

# Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

## Predigt zu Hause

*Pfarrerin Anne Kampf, Sonntag Invocavit, 26. Februar 2023*

### Schriftlesung: Schriftlesung Hiob 2,1-13

<sup>2</sup>1Danach kamen die himmlischen Wesen wieder zusammen und traten vor den Thron des HERRN. Auch der Satan war unter ihnen und trat vor den Thron des HERRN.<sup>2</sup>Da fragte der HERR den Satan: »Woher kommst du?« Der Satan antwortete dem HERRN: »Ich habe die Erde durchstreift, ich war mal hier und mal dort.«<sup>3</sup>Der HERR fragte den Satan weiter: »Hast du auch meinen Knecht Hiob beobachtet? Es gibt auf der Erde keinen Menschen wie ihn! Er ist fromm und führt ein vorbildliches Leben. Er begegnet Gott mit Ehrfurcht und hält sich von allem Bösen fern. Noch immer hält er sich frei von Schuld. Du hast mich umsonst überredet, ihn ins Unglück zu stürzen.«<sup>4</sup>Doch der Satan antwortete dem HERRN: »Haut für Haut! Ein Mensch gibt alles her, wenn er nur die eigene Haut retten kann.«<sup>5</sup>Aber strecke doch einmal die Hand aus, greife seinen Körper und seine Gesundheit an! Dann wird er dir ins Gesicht fluchen!«<sup>6</sup>Da sagte der HERR zum Satan: »Gut! Ich gebe ihn in deine Gewalt. Doch sein Leben musst du ihm lassen!«<sup>7</sup>Danach verließ der Satan den HERRN und sorgte dafür, dass Hiob krank wurde: Geschwüre brachen aus und bedeckten ihn von Kopf bis Fuß.<sup>8</sup>Da nahm er eine Tonscherbe, um sich zu kratzen. Er saß auf dem Boden mitten im Dreck.<sup>9</sup>Seine Frau sagte zu ihm: »Willst du dich noch immer frei von Schuld halten? Verfluche endlich Gott, sodass du stirbst!«<sup>10</sup>Da antwortete er ihr: »Dummes Gerede! Wenn wir das Gute von Gott bekommen, sollten wir da nicht auch das Böse annehmen?« Bei allem ließ Hiob sich nichts zuschulden kommen. Kein böses Wort kam ihm über die Lippen.<sup>11</sup>Drei Freunde Hiobs hörten von all dem Unglück, das ihn so schlimm getroffen hatte. Sie kamen zu ihm – jeder aus seinem Heimatort: Elifas aus Teman, Bildad aus Schuach, Zofar aus Naama. Sie hatten miteinander verabredet, Hiob zu besuchen. Sie wollten ihm ihr Mitgefühl zeigen und ihn trösten.<sup>12</sup>Schon von Weitem sahen sie ihn, aber sie erkannten ihn nicht wieder. Da brachen sie in lautes Wehklagen aus. Jeder von ihnen zerriss sein Gewand und streute sich Staub auf den Kopf.<sup>13</sup>Dann setzten sie sich zu ihm auf die Erde. Sieben Tage und sieben Nächte saßen sie da und sprachen kein einziges Wort. Denn sie sahen, wie heftig sein Schmerz war. (Basisbibel)

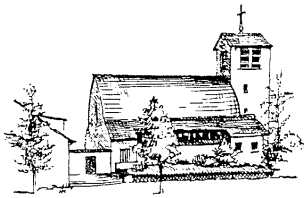
### Predigt zu Hiob 2,1-13

*(auf Grundlage einer Predigt Pfarrerin Cathrin Szameit)*

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes  
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!*

I

Da sitzt Hiob in seinem Elend. Mitten im Staub mit Geschwüren von Kopf bis Fuß. Krank am Körper und auch seine Seele mittlerweile mehr als dünnhäutig. Hiob hat zu viel erlitten: Er wurden ihm seine Kinder und sein ganzer Besitz genommen, und nun ist er krank geworden. Was Hiob auszuhalten hat, ist kaum zu ertragen.



# Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Fast unweigerlich tauchen vor meinem inneren Auge Bilder auf: Von Eltern, deren Kinder gestorben sind. Von Kindern, die sich ohne Eltern durchschlagen müssen. Von Menschen, die im Staub und Schutt hocken zwischen ihren eingestürzten Häusern im Erdbebengebiet. Von traumatisierten Soldaten in der Ukraine und in anderen Kriegen. Ich sehe auch volle Wartezimmer und Menschen in Krankenhausbetten mit quälender Ratlosigkeit: Wenn man doch wenigstens eine Diagnose und einen Therapievorschlag hätte, wenn man doch wenigstens wüsste, wie es weitergeht... Die Geschwüre an der Seele sind manchmal noch schwieriger zu heilen als die am Körper.

Das Elend in all seiner Unerträglichkeit ist da: auf dieser Erde, im Fernsehen und auch mitten unter uns. Die Erzählung von Hiob ist kein historischer Bericht, sondern eine Geschichte vom Menschsein. Eine Schlüsselerzählung für eine der ganz großen Fragen: Warum gibt es das Leid? Vor allem wenn niemand was für kann? Wenn Unschuldige leiden? Wo ist Gott, wenn das Elend so groß ist? Warum lässt Gott das zu? Kann man überhaupt noch davon reden, dass Gott gut sei, wenn er doch nicht eingreift, um zu helfen – beim Erdbeben nicht und in den Krankenhäusern nicht?

II

Wir haben gehört, was dem Hiob verborgen blieb: das Gespräch zwischen Gott und dem Satan. Durch den Disput der beiden ist Hiob überhaupt erst in seine elende Lage gekommen.

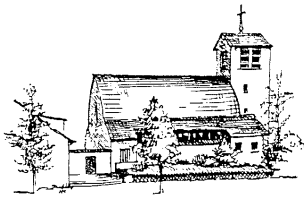
*<sup>3</sup>Der HERR fragte den Satan: „Hast du auch meinen Knecht Hiob beobachtet? Es gibt auf der Erde keinen Menschen wie ihn! Er ist fromm und führt ein vorbildliches Leben. Er begegnet Gott mit Ehrfurcht und hält sich von allem Bösen fern. Noch immer hält er sich frei von Schuld. Du hast mich umsonst überredet, ihn ins Unglück zu stürzen.“<sup>4</sup>Doch der Satan antwortete dem HERRN: „Haut für Haut! Ein Mensch gibt alles her, wenn er nur die eigene Haut retten kann.<sup>5</sup>Aber strecke doch einmal die Hand aus, greife seinen Körper und seine Gesundheit an! Dann wird er dir ins Gesicht fluchen!“<sup>6</sup>Da sagte der HERR zum Satan: „Gut! Ich gebe ihn in deine Gewalt. Doch sein Leben musst du ihm lassen!“*

Hiob ist ein Gerechter, einer, der mit seinem Leben Gott und den Menschen dient. Gott freut sich darüber. Aber der Satan versucht Zweifel zu säen. Hiob, so sagt er, ist doch nur so fromm, weil er es sich leisten kann. Ginge es ihm schlecht, würde er dich, Gott, schnell verlassen, meint der Satan. Gott widerspricht: Hiob ist anders! Er verbrennt sich nicht die Lippen. Er bleibt treu und fromm – was auch immer passiert. Dann gibt Gott Hiob in die Hand des Satans, gewissermaßen als Prüfung. Nur Hiobs Leben darf der Satan nicht antasten.

III

Was ist das eigentlich für eine Geschichte? Was ist das eigentlich für eine Gottheit, die ihren treuen Diener Hiob dem Satan ausliefert? Ist das nicht ungerecht? Wie oft höre ich das: „Warum sind es die Guten, die früh sterben?“ oder auch „Die Familie soundso, die ist wirklich geschlagen. Dabei haben sie doch gar nichts getan!“ Und ich höre jemanden in großer Belastung fragen: „Womit habe ich das alles eigentlich verdient?“

Kann ein Mensch, der unschuldig Leid erfährt, noch auf Gott vertrauen? Noch Gott treu bleiben? Ja, kann er! Auch wenn es vielen unbegreiflich erscheint. Diese Erkenntnis ist das Besondere und auch Befreiende an der Erzählung von Hiob. Trotz allem Leid bleibt Hiob Gott treu.



# Evangelische Bethaniengemeinde

## am Frankfurter Berg

Satan ist der Ansicht, Glaube sei ein Geschäft. Und Gottvertrauen sei das Ergebnis eines einfachen Handels: „Ich bin gut, ich in fromm. Also wirst du, Gott, mich schützen und vor allem Bösen bewahren. Tue ich Böses, verdiene ich Strafe. Wenn du mich strafst, ohne dass ich Böses getan habe, dann verdienst du, Gott, mein Vertrauen nicht.“ Das klingt so plausibel, weil es berechenbar ist, weil es uns Sicherheit vorgaukelt. Aber wir erleben immer wieder, dass es so nicht funktioniert.

In dieser Welt ist nicht alles gut und schön. Es gibt Gewalt und Leid, es gibt Naturkatastrophen, Krankheit und zu frühen Tod. Manchmal meinen wir zu wissen, woher es kommt. Doch meistens stehen wir dem Leid sprachlos und ratlos gegenüber.

Wie kann Gott Leid zulassen, wenn er doch gut und allmächtig ist? Das ist die altbekannte Theodizee-Frage, die Frage nach Gottes Gerechtigkeit. Viele Philosophen und Theologen haben versucht Antworten zu finden. Zum Beispiel: Die Welt ist nicht perfekt, vielleicht noch nicht fertig. Sie hat ihre eigenen Gesetze und Gott greift bewusst nicht ein, sondern überlässt die Welt sich selbst. Das Leben ist eben so. „Es gibt kein Menschenrecht auf Wunder“, hat Klaus Berger geschrieben.

Etwas anders gesagt: Möglicherweise ist Gott zwar gut, aber nicht allmächtig in dem Sinne, dass er jederzeit in jede Situation eingreifen könnte. Die These von der Ohnmacht Gottes haben Dietrich Bonhoeffer, Harold Kushner und Hans Jonas vertreten. Bonhoeffer hat sie angesichts von Karfreitag so auf dem Punkt gebracht: „Gott lässt sich aus der Welt heraus drängen ans Kreuz. Gott ist ohnmächtig und schwach in der Welt und gerade und nur so ist er bei uns und hilft uns.“

Ich bin nicht sicher, ob die Antwortversuche auf die Theodizeefrage konkret einem Menschen weiterhelfen, der gerade alles verloren hat, der im Staub hockt und sich seine Geschwüre aufkratzt... Was hilft dann?

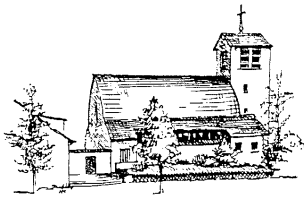
#### IV

Familie und Freunde können helfen. Hiob bekommt Besuch von drei Freunden, sie haben sich verabredet. *Sie wollten ihm ihr Mitgefühl zeigen und ihn trösten.<sup>12</sup>Schon von Weitem sahen sie ihn, aber sie erkannten ihn nicht wieder. Da brachen sie in lautes Wehklagen aus. Jeder von ihnen zerriss sein Gewand und streute sich Staub auf den Kopf.<sup>13</sup>Dann setzten sie sich zu ihm auf die Erde. Sieben Tage und sieben Nächte saßen sie da und sprachen kein einziges Wort. Denn sie sahen, wie heftig sein Schmerz war.*

Diesen Abschnitt hat mal ein Kollege von mir in einer Andacht vorgelesen. Drei von uns hatten innerhalb einer Woche Angehörige verloren, darunter ein Säugling. Traurig und ratlos saßen wir da – ganz so wie die Freunde von Hiob: Es half nur noch schweigen. Und dasein. Es half, dass Kolleginnen und Kollegen die Situation mit aushielten. Im Verlauf des Hiob-Buches schwingen die Freunde große Reden – und das hilft alles nichts. Worte passen nicht immer. Freunde tun in einer solchen Situation wohl das Beste, indem sie sich an die Seite des Leidenden setzen und schweigen.

#### V

Hiobs Frau kann sich nicht ganz zurückhalten. Sie versteht ihren Mann nicht. Sie kann nicht verstehen, warum Hiob in seinem Elend weiterhin an Gott festhält: „*Willst du dich noch immer frei von Schuld halten? Verfluche endlich Gott, sodass du stirbst!*“ Dann wäre es wenigstens vorbei, das Elend. Vielleicht wünscht sie sich das auch für sich selbst: sterben, damit alles ein Ende hat.



# Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Nur die Abkehr vom Leben und die Abkehr von Gott scheint für Hiobs Frau eine Lösung zu sein. Doch genau darauf setzt ja der Satan, als er Hiob versucht: „Strecke doch einmal die Hand aus, greife seinen Körper und seine Gesundheit an! Dann wird er dir ins Gesicht fluchen!“

Gottes Standpunkt aber ist ein anderer. Gott beharrt darauf, dass Gottvertrauen nicht verhandelbar ist. Hiob hat sich ja schon bewährt, als er seinen Besitz und seine Kinder verlor: „*Er ist fromm und führt ein vorbildliches Leben. Er begegnet Gott mit Ehrfurcht und hält sich von allem Bösen fern. Noch immer hält er sich frei von Schuld. Du hast mich umsonst überredet, ihn ins Unglück zu stürzen.*“

VI

Und Gott behält Recht mit seiner Einschätzung von Hiob. Seiner Frau antwortet der Kranke, im Staub hockend: „*Dummes Gerede! Wenn wir das Gute von Gott bekommen, sollten wir da nicht auch das Böse annehmen?*“

Es ist nicht so, dass Hiob alles ohne Widerspruch hinnehmen würde. Es ist keine bedingungslose Unterwerfung. Kapitelweise setzt Hiob sich mit im Folgenden dem Warum auseinander, heult Gott die Ohren voll und hält ihm seine Klage vor. Er redet und ringt mit Gott! Das muss er auch, das braucht er.

Letztendlich aber muss Hiob anerkennen: Gott ist größer als alles. Größer als alle Argumente, größer als alles Leid und Glück der Erde. Aber vor allem: Gott ist auf meiner Seite! Gott ist immer noch mein Gott, egal was mir widerfährt. Darin bewährt sich Hiob: Er entscheidet sich trotz allem Leid – und obwohl er das alles nicht versteht – für eine Beziehung zu Gott. Er wendet sich nicht von Gott ab. Vielleicht kennen Sie diesen Ausspruch von Hiob: „*Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. Nachdem meine Haut so zerschlagen ist, werde ich ohne mein Fleisch Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.*“ (Hiob 19,25-27, Lutherbibel) Hiobs Hoffnung geht über das irdische Leben hinaus.

Wer vom Leid geprüft wird, ist herausgefordert. Wir sind gefragt, wie wir uns entscheiden: für oder gegen Gott. Gott akzeptiert unseren Weg. Wenn wir an Gott festhalten, dann haben wir einen starken Verbündeten. Einen, der uns in allem und durch alles durch trägt. Und wir können sicher sein: Von Gottes Liebe trennt uns nichts!

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft,  
der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.*